
Franz Vogts (1757 - 1841)

Leben und Wirken in schweren Zeiten

Zum **250. Geburtstag** von Franz Vogts möchte ich an einen bedeutenden Bürger Unkels erinnern und einen Einblick in die damaligen schwierigen Zeiten geben.

Franz Vogts wurde am 30. November 1757 in Kempen am Niederrhein als Sohn des Kaufmanns Friedrich Vogts und seiner Ehefrau Adelheid geb. Bongarz geboren.

Nach seinem Schulbesuch in Kempen und Köln studierte er in Bonn Rechtswissenschaft. Sein Studium beendete Vogts aber nicht, da er sich in Maria Katharina Berntges, eine junge Frau aus Unkel, verliebte, die er wenig später am 02. November 1778 auch heiratete.

Ein kurzer Überblick über die Berntges zeigt, in welche Familie Franz Vogts einheiratete.

Peter Berntges (1550 – 1620) war ein sehr einflussreicher Bürger Unkels, der 1591 das Stammhaus der Familie in der heutigen Vogts-gasse errichtete.

Er und seine Nachkommen besaßen wichtige Ämter und spielten im Stadtleben von Unkel eine bedeutende Rolle. Sie waren Schöffen und Bürgermeister in Unkel. Ein Urenkel des oben genannten Peter Berntges war Johann Theodor Berntges, der mit Franziska Hochhausen verheiratet war. Er baute den Hof, der sich bis zur Lühlingsgasse erstreckte, aus und versah ihn mit einem Torbogen östlich des Hauses. Das Tor mit dem Ehewappen und der Jahreszahl 1708 erinnert noch heute an dieses Ehepaar.

Der Sohn Heinrich Theodor Berntges (1717 – 1786) heiratete Isabella Pfefferkorn, deren Mutter Gudula eine geborene Eschenbrender war. Gudula Eschenbrender, Tochter von Schultheiß Johann Adam Eschenbrender und Nichte vom Unkeler Pfarrer Gottfried Eschenbrender, stammte somit aus einer der einflussreichsten Familien Unkels.

Die Tochter von Heinrich Theodor und Isabella Berntges war Maria Katharina, die der Grund für den Abbruch des Studiums Franz Vogts war.



Die Sternburg

Nach der Heirat wohnte das junge Paar zunächst in Rheinbreitbach.

Franz Vogts betrieb, wie sein Vater in Kempen, ein „Handelsgeschäft mit Spezereien und Holländischen Waren“. Er hatte geschäftlichen Erfolg, musste aber auch bald die negative Seite des Erfolges erfahren. Er erhielt am 4. Januar 1788 einen sogenannten „Brandbrief“, durch den er zu 300 Talern erpresst werden sollte (Erpresserbrief einer der zahlreichen Räuberbanden im Rheinland. Die geforderte Summe stellte den Jahresverdienst eines Handwerkers dar.).

Das Schreiben lautet gekürzt so:

„Wir haben gehört, dass in Unkel ein sehr reicher Kaufmann lebt, der seinen Reichtum dadurch verdient hat, dass er die armen Leute betrogen hat. Ihr Vogts seid ein Betrüger und Schelm. Aber das Betrügen soll bald ein Ende nehmen, denn wir werden dich in kurzer Zeit besuchen, wenn du nicht auf Drei-Königstag um sieben Uhr 50 Pistolen (d.h. 50 Goldstücke zu 6 Taler) in Unkel auf die Mauer am untersten Schilderbäuschen hingelegt hast. Sonst werden wir in der zweiten oder dritten Nacht zu dir kommen und dich an dein Bett binden und uns dein Geld mit Gewalt nehmen. Auch wenn wir 20 Schlösser öffnen müssen, so werden wir doch zu dir kommen. Du kannst 40 oder 50 Mann zu deinem Schutz stellen, es wird dir nichts nützen, denn wir sind viele Kerle und haben gute Gewehre. Wir empfehlen dir daher zu deinem Glück: „Hinterlege das Geld an dem bestimmten Ort zu der bestimmten Zeit!“

Vogts blieb nicht untätig. Er setzte sich sofort mit seinem Onkel, dem Hof- und Regierungsrat Markus Dahmen in Bonn in Verbindung und beantragte 10 Streifenhusaren, (berittene Polizeitruppe Kurkölns), die in Unkel stationiert werden sollten. Da die Bande aber möglicherweise in einer größeren Anzahl angreifen würde, bat er in einem weiteren Schreiben den Kurfürsten um eine Verstärkung der Streifenhusaren. Gleichzeitig wurden die Nachtwachen verstärkt und zur besonderen Aufmerksamkeit aufgefordert.

Der Unteroffizier der Streifenhusaren erschien auch wenig später mit fünf Husaren und wurde im Ort einquartiert. Er bestand aber darauf, das Original des Brandbriefes zu sehen, da er den Brief der Kurkölnischen Regierung überbringen sollte. Vogts ließ daher zwei Abschriften des Brandbriefes anfertigen und übergab das originale Schreiben an die Regierung (die beiden Kopien befinden sich im Stadtarchiv Unkel). Auch das Unkelser Gericht schrieb einen Bericht an die Kurfürstliche Regierung, worin es um Hilfe bat.